

felix ist „fruchtbar, üppig, vom Glück begünstigt, reich“ (in manchem wie englisch *lucky*); *faustus* ist Glück bringend, von den Göttern (ab)gesegnet; *beatus* meint „mit allen Glücksgütern gesegnet“ (in manchem wie *happy*). Die Antike unterschied äußere Güter wie körperliche Schönheit, Gesundheit, innere Güter wie seelisches Wohlbefinden, und materielle Güter wie Geld, Reichtum; *beatus* ist also die Höchstform des Glücks, nichts fehlt. Ein anderes Beispiel geht zusätzlich auch noch auf eine deutsche Parallele ein:

ocellus, -i m. Äuglein, der Einschub eines Elements *el*, *il* oder *ul* in ein Wort macht aus dem Wort eine Verkleinerungsform. Wir übersetzen sie meist mit dem Anhängsel (Suffix) -chen oder -lein (Münd-chen; Näs-chen, Äug-lein). Man läuft aber dadurch manchmal Gefahr, den Sinn des lateinischen Texts zu verfälschen. Denn die Verkleinerungsformen haben im Lateinischen oft einen erotischen Unterton: *ocellus*: tolles attraktives, zum Küssen anregendes Auge. Dem Deutschen und Lateinischen gemeinsam ist die Verwendung von Verkleinerungsformen zum Verächtlichmachen. Der Zusammenhang entscheidet über Bedeutung und Übersetzung (S. 67).

Dem Textteil geht ein mit „Grundwissen“ überschriebener Abschnitt (S. 10-16) voraus, der ganz kurz über den historischen Zusammenhang, die römische Gesellschaft mit einigen ihrer Einrichtungen, Interpretationsrichtungen, das elegische Distichon sowie das Lesen und Betonen des Hexameters bzw. des Pentameters informiert. Damit sich der Schüler wirklich vorstellen kann, wie die Verse *Militat omnis amans, et habet sua castra Cupido*;

Attice, crede mihi: Militat omnis amans. geklungen haben, wird abgedruckt, wie der Text „gesprochen“ klingt:

Mííííilitat ómmnis ámaaaans, et hábettt sía cáss-stra Cupííííidoóo. | Áttice, créeede míhííí: Míííííilitat ómmnis ámaaaans.“ (S. 15)

Wenn das von der Lehrperson entsprechend vorgelesen, vorgetragen (oder vielleicht sogar vorgesungen wird), dürften bei den Schülern eigentlich keine Unklarheiten mehr wegen Daktylus oder Spondeus bestehen.

Zusätzlich sei noch auf das berühmte Distichon von SCHILLER hingewiesen:

Im Hexameter steigt des Springquells flüssige

Säule, | im Pentameter drauf fällt sie melodisch herab.

Im Anhang befindet sich natürlich auch ein Teil „Stilistik – Rhetorische Stilmittel“ (S. 85-89). Gut ist die Übersicht über Tropen und die verschiedenen Arten von Figuren. Er nennt insgesamt 35, hebt aber 14 (durch * gekennzeichnet) als die häufigsten hervor. Aber muss man Epimóné (S. 88) und Enthymém (S. 89) in einem Schulbuch unbedingt nennen? Das ist dann doch vielleicht zu viel der Gelehrsamkeit.

Ein Namensverzeichnis (S. 100ff.) schließt das anspruchsvolle Büchlein ab, das durch die zahlreichen Anregungen zur Erarbeitung der Texte und des Themas überzeugt.

HEINZ-JÜRGEN SCHULZ-KOPPE, Köln

Frank Hennecke und Friedrich Kuntz (Hg.): 60 Jahre Lebendige Antike Ludwigshafen – Dokumentation und Reflexion. Einführungstexte 1954 – 2014 (Förderkreis Lebendige Antike Ludwigshafen am Rhein e.V. Schriftenreihe, Band 19). Ludwigshafen 2015. 280 S. EUR 6,80 (ISBN 978-3-9816488-3-6). Kontaktadresse: <http://www.lebendige-antike-ludwigshafen.de/>

Dieser Band erschien im Januar 2015 und zeugt auf eindrucksvolle Weise von einem sechzigjährigen ehrenamtlichen Engagement für die lebendige Vermittlung der Antike außerhalb und innerhalb von Schule und Universität. Die „Lebendige Antike Ludwigshafen“ ist eine in den Jahren 1954 bis 2012 vom Theodor-Heuss-Gymnasium und der Volkshochschule Ludwigshafen gemeinsam getragene Veranstaltungsreihe, die seit 2012 in anderer Form fortgeführt wird. Sie konnte im Jahr 2014 den 60. Jahrestag ihres Bestehens begehen. Der o. g. Förderkreis nahm das Jubiläum zum Anlass, diese 60 Jahre umfassend zu dokumentieren. Der Band gibt anhand der „Einführungstexte“ (Inhaltsangaben) einen Überblick über beinahe vierhundert Veranstaltungen dieses Zeitraums. Die Veranstaltungsreihe hat es sich zur Aufgabe gemacht, „die Klassische Antike und das diese Antike umgebende und das ihr vorausliegende Altertum mit deren jeweiliger existentieller Aktualität in die Gegenwart hinein zu vermitteln. Die ‚Lebendige Antike‘ ist damit von Anfang an und durchgängig auf die Altertumswissenschaft

ten und die jahrhundertlange Antikenrezeption verwiesen“ (S. 7). Sie versteht sich als „Beitrag zur Antikenrezeption im Kurpfälzer Raum, insbesondere am Industriestandort Ludwigshafen am Rhein“. Neben wissenschaftlichen Vorträgen gehören hierzu auch musikalische oder szenische Darstellungen, Exkursionen und Ausstellungen. Vorwort und Einleitung (S. 6-13) berichten über Entstehung und Werdegang dieser Reihe. Die Kurztexte des Bandes werden für viele Freunde der „Lebendigen Antike“ Erinnerungen wachrufen, soweit sie als Hörer dabei waren. „Für sie und für die Jüngeren soll die Rückschau auf das, was lebendige Begegnung mit der unerschöpflichen Welt der Antike war, zugleich einen Ausblick darauf eröffnen, was auch künftig ‚Lebendige Antike‘ sein kann“ (S. 13).

Darin liegt auch der Wert des Bandes für „auswärtige“ Leser anderer Bundesländer. Er gibt zahlreiche Anregungen für interessante und notwendige Themen und Veranstaltungen, die man ebenso oder ähnlich an anderen Orten planen und durchführen könnte (oder auch schon durchgeführt hat). Am Ende des Bandes befindet sich ein alphabetisches Verzeichnis der Vortragenden (mit einer knappen Angabe der jeweils biographisch jüngsten Funktion und Wirkungsstätte und dem Datum des Vortrags, S. 264-270), ferner ein Sach-, Orts- und Namensregister mit Seitenangabe (S. 272-274). Außerdem findet man eine Liste zur „Musik in der Lebendigen Antike Ludwigshafen“ (S. 275) und eine Liste der „Themen aus dem theologisch-kirchlichen Bereich“ (S. 276f.). Der Anhang bietet einen Überblick über die vorausgegangen 18 Bände der Schriftenreihe (S. 278f.).

Unter den 222 Namen der Vortragenden finden sich die berühmtesten Vertreter ihrer Wissenschaft; fast meint man ein Personenverzeichnis der Altertumswissenschaften und angrenzender Disziplinen, außerdem einen Katalog der (für einen nicht hauptamtlich in diesen Wissenschaften tätigen Leser- und Hörerkreis) interessanten Themen aus diesem Bereich und diesem Zeitraum vor sich zu haben. Insofern gebührt den Herausgebern große Anerkennung, weil sie mit diesem gut handhabbaren Band die Präsenz der Antike in der Gegenwart vor Augen stellen. Diese „Rückschau“ bietet in der Tat auch einen „Ausblick“, sozusagen

ein Repertorium, aus dem man *mutatis mutandis* auch für die Zukunft schöpfen kann.

In der Einleitung schreiben die Herausgeber (S. 13): „Es wird in den Auseinandersetzungen um die Einigung Europas immer wieder die Frage gestellt, worin denn eigentlich die europäische Identität bestehe, die die auch politische Einheit begründen solle. Eine Antwort liegt bereit: In der Bewahrung des kulturellen Erbes der Griechisch-Römischen Antike, in dessen stets neuer Vergewisserung, Verwandlung und Aneignung.“

ANDREAS FRITSCH

Pavel Soukup: Jan Hus. Stuttgart: Kohlhammer-Urban Taschenbücher (Bd. 737) 2014. 263 S. EUR 24,99 (ISBN 978-3-17-021514-6). Auch als E-Book erhältlich.

Auf den ersten Blick mag es befremdlich erscheinen, ein neues Buch über den böhmischen Reformator JAN HUS (ca. 1369 - 1415) in einer Zeitschrift für die Fächer Latein und Griechisch vorzustellen. Bei näherem Hinsehen eignet sich die Gestalt des Hus jedoch sehr wohl für einen „Gelegenheitsunterricht“¹ in mehreren Fächern, insbesondere natürlich im Geschichts-, Religions- und Ethikunterricht, aber auch im Lateinunterricht. Jan Hus hat sein Hauptwerk *De ecclesia* in lateinischer Sprache verfasst. Daraus wurden vor 600 Jahren im Konzil von Konstanz die „häretischen“ Thesen zitiert, die ihm zum Vorwurf gemacht wurden² und deretwegen er am 6. Juli 1415 verurteilt, „der weltlichen Gewalt übergeben“ und bei lebendigem Leibe auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde. Er gilt bis heute in den Kirchen der Reformation als Märtyrer. In der Vorbereitung auf das Gedenkjahr der „deutschen Reformation“ MARTIN LUTHERS (1517/2017) verdient auch die hundert Jahre vorausgehende „böhmische Reformation“ von 1415 (mit den ihnen folgenden, dann aber „aus dem Ruder laufenden“ Hussitenkriegen) europa- und weltweite Beachtung. Im Jahr 1990 erteilte Papst JOHANNES PAUL II. der katholischen Kirche in Tschechien den Auftrag, sich neu mit Hus zu befassen; Ende 1999 tagte im Vatikan eine internationale Konferenz aus Bischöfen, Theologen und Historikern verschiedener Konfessionen, die eine Neubewertung des Reformators ermöglichen sollte.³ Am 17. Dezember 1999, zum Auftakt des